

148.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Berlin, Sonnabend, 27. September 1862.]

Liebe Gräfin!

Solange Sie beide in Wildbad, werde ich meine Briefe an Sie und Rüstow nur an Sie richten, da ich es doch im ganzen für überflüssig halte, die preußische Polizei direkt von Rüstows Aufenthalt zu benachrichtigen. —

Infolge der in Pforzheim an der Eisenbahn bei der Billettnahme eingezogenen Auskunft entschloß ich mich kurz und schnell zu einer Änderung meines Vorhabens und nahm Billett direkt nach Berlin, wo ich also Dienstag früh anlangte. Ich bin mit dieser Änderung sehr zufrieden. Denn nach Weimar habe ich geschrieben und Dingelstedt offeriert, von hier aus hinzukommen, falls er sein Versprechen hält.¹⁾ Wenn nicht, was sollte ich in Weimar? Höchstens hätte man meinen Aufenthalt dort auf die kleindeutsche Versammlung bezogen, was mir fatal gewesen wäre, und jedenfalls war es dann ganz müßig und zwecklos. In Kassel vollends wollte ich nur bleiben, um nicht in der Nacht in Weimar anzukommen, und folglich hätte ich drei Tage umsonst verloren. Ich tat also viel besser, direkt hierherzugehen, wo ich infolgedessen schon einige Tage schön arbeite und daher vorläufig in der zufriedenen und guten Laune bin, die mir tüchtiges Arbeiten nach längerem Intervall für den Anfang, wenn auch nicht gar zu lange, immer verleiht.

Auch sonst ist die Situation in Berlin in diesem Momente immer noch etwas interessanter, weil gespannter, als bisher. Gestern fuhr ich zum Meschores,²⁾ erfuhr aber, daß er infolge der Krankheit eines Kindes schon seit mehreren Wochen abwesend — auf dem Lande — ist. Spezialissima habe ich also noch nicht erfahren können. Aber schon bei meinem Eintreffen hierselbst war hier allgemein bekannt, daß die Ernennung von Bismarck-Schönehose³⁾ schon erfolgt sei, und daß Heydt seinen Abschied gegeben, weil er als reicher Mann einen künftigen Regreß auf sein Vermögen bei der Verausgabung nicht genehmigter Posten fürchtet. — Noch am Tage meiner Ankunft war ich zu einer Art von

¹⁾ Siehe oben Nr. 136 und 146.

²⁾ Hebräisch = Diener. Wer diese in der Folge häufig genannte Persönlichkeit war, die Lassalle über die intimen Vorgänge in den Kreisen der Regierung und der konservativen Partei unterrichtete, ließ sich nicht mit Gewißheit feststellen.

³⁾ Bismarcks Ernennung zum Ministerpräsidenten war am 24. September erfolgt.

politischem Souper eingeladen, an deren Spitze mein Adjutant Loewe ¹⁾ steht, und wo ich auch Waldeck, ²⁾ Taddel, ³⁾ Schulze-Delitzsch ⁴⁾ und viele andere Deputierte traf. Ich sah daselbst wieder, daß man in Deutschland keinen schlechten Witz mehr machen kann! Er wird sofort von der Wirklichkeit ratifiziert oder überboten. Sie erinnern sich, daß ich in Wildbad bei den Zeitungserüchten, Heydt wolle abtreten, sagte: Jetzt wird Heydt noch ein populärer Heros werden! Richtig, so war's! Das ganze Philisterium daselbst — nicht Waldeck — schwärmte für Heydts Ehrenhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit!!!

Von Waldeck, neben dem ich beim Diner saß, ließ ich mir erklären, wieso die Plenarabstimmung in Ihrer Sache gegen Sie ausgefallen. ⁵⁾ Die Hauptschuld war der Berichterstatter Kratz, ⁶⁾ der schon in der Kommission überstimmt werden mußte. Doch muß ich zuvor noch die stenographischen Protokolle nachsehen.

Gegen Bismarck-Schönehose ist hier alle Welt natürlich wütend und oppositionslustig bis zur Krawatte. In der Tat bleibt er, Sie mögen sagen, was Sie wollen, ein durchaus reaktionärer Bursche und Junker, von dem nur reaktionäre Versuche zu erwarten sind. Das einzige, was ihn von der gewöhnlichen Kreuzzeitungspartei unterscheidet, ist, daß er nicht die doktrinaire Konsequenz derselben hat, sondern barock ist! Er ist barocker Kreuzzeitungsmann. Er wird entweder bloß ein obligates Säbelgerassel beginnen, um durch die Vorschwindlung eines Krieges die Armeegelder durchzusetzen — man ist aber bereits fest entschlossen, nicht auf diesen Zopf zu beißen — oder er wird wirklich versuchen, irgendein „unschmackhaftes Gebäck“ von reaktionärer Einheit zustande zu bringen. Aber auf reaktionärem Boden läßt sich die deutsche Einheit nicht errichten; dies ist die lächerlichste, barockste Idee von allen!

¹⁾ Ludwig Loewe (1837—1886), der spätere bekannte liberale Politiker und Großindustrielle, hatte sich damals mit jugendlichem Enthusiasmus an Lassalle angeschlossen. In seinen Briefen nennt er sich dessen „Sohn“ und redet ihn Vater an. Bekanntlich war es Loewe, der kurz darauf die Beziehungen zwischen Lassalle und den Leipziger Arbeitern herstellte. Ausführliches hierfür in der Einleitung zu Bd. V, der auch Briefe von Loewe an Lassalle mitteilen wird.

²⁾ J. B. Waldeck (1802—1870), der Führer der preußischen Demokratie, war 1848 noch immer die vielleicht angesehenste Persönlichkeit der Opposition im preußischen Landtag.

³⁾ Gustav Ferdinand Taddel (1786—1876) vertrat von 1862 bis 1866 als Mitglied der Fortschrittspartei Berlin im Abgeordnetenhaus.

⁴⁾ Hermann Schulze-Delitzsch (1808—1883), der bekannte preußische Politiker und Volkswirt, gegen den als den Vorkämpfer der Selbsthilfe der Arbeiter Lassalle bald danach auftrat.

⁵⁾ Siehe oben Nr. 139, Anmerkung.

⁶⁾ Der Landgerichtskammerpräsident Franz Joseph Kratz (geb. 1809) war Mitglied des linken Zentrums.

Hier glaubt alle Welt an das erste — das bloße Säbelgerassel. Freilich kann sich daraus forcement ein reales Ereignis entwickeln. „Das walte Gott.“ Übrigens würde sich gegen die reaktionäre Einheit des Herrn von Schönebose und gar gegen das Projekt eines Krieges deshalb von allen Seiten — und mit höchstem Recht — ein noch viel wütenderer Widerstand erheben als gegen die bisherige reaktionäre Ruhe. Alle Interessen würden verletzt. Kurz, ich glaube, daß die Schwierigkeiten für die Regierung jetzt erst recht beginnen, gleichviel welchen Weg sie wählt und daß Herr von Schönebose der Demokratie einen großen Dienst erweisen wird, indem er die Situation in eine noch greulichere Verwirrung bringt, als die, in der sie sich schon jetzt befindet.

Sagen Sie R[üstow] erstens, daß ich vorgestern an Janke geschrieben, noch keine Antwort habe, ihm noch zwei Tage Zeit lassen und dann auf die Bude steigen will. Zweitens, daß ich an Streit¹⁾ einen ausführlichen Brief laut Verabredung geschrieben habe.

Lassen Sie sich auf dem Lesekabinett die Beilage zur „Offiziellen Kaiserlichen Wiener Zeitung“ vom 6. September (Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst) geben. Sie finden da unter der Überschrift: „Julian Schmidt auf der Anklagebank“ einen langen, wahrhaft erstaunlichen Dithyrambus auf mein Buch. Erstaunlich nämlich, wenn man bedenkt, daß es die amtliche kaiserliche Zeitung ist, die eine solche Kritik über mich bringt.

Ihr Diener ist noch ohne Engagement. Wollen Sie ihn wieder nehmen?

Das ist es, was ich für heute zu schreiben weiß. Viele Grüße an Sie und R[üstow] und baldige Antwort.

Auf dem neulichen Souper habe ich schon vier Bezirksvereinspräsidenten Vorträge für diesen Winter zusagen müssen. Wissen Sie gute Themata? Sie wissen, für mich ist immer die Wahl des Themas, was mich am meisten quält. Herzlich grüßend

Ihr

F. L.

. . . Sonntag abend.

Ich komme aus Wallners Theater und muß Ihnen sagen, daß die Leute anfangen, erstaunlich frech zu werden. Es waren einige Possen, nicht übel, zum Lachen, mit ganz guten Couplets. Mitten in einer Verhöhnung unserer jetzigen Situation, in einem Zusammenhang, der nicht den geringsten Zweifel darüber ließ, daß mit dem folgenden nur der König gemeint sein konnte, kamen die Verse vor:

¹⁾ Der Rechtsanwalt Fedor Streit in Koburg, der Geschäftsführer des Nationalvereins. Briefe von ihm an Lassalle befinden sich im Nachlaß.

„Wilhelm, Wütrich, Dietrich
auf die Füße treten is nich!“

Unermeßlicher Beifall. Mit großem Beifall wurden auch Strophen für
Garibaldi und gegen Napoleon aufgenommen. Valete! F. L.

149,

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)¹⁾

Neustadt an der Hardt, 11. Oktober 1862.

Liebes Kind, sehr lange habe ich nichts von Ihnen gehört, und, Sie mögen es glauben oder nicht, es fehlt mir ungeheuer und tut mir wie so manche Ihrer Äußerungen „über gänzlichliches Alleinstehen, völlige Herzensvereinsamung“, „keine Seele brauchen“ sehr wehe. Daß ich Ihnen nicht fehle, glaube ich gern, aber ich mag sonst haben, was ich will, Sie werden mir immer sehr fehlen. Daß wir in den letzten Jahren nicht viel gegenseitig vielleicht zur täglichen Annehmlichkeit unsres Lebens beigetragen haben, ist eine Tatsache; unsre Charaktere sind grade vielleicht in manchen Dingen zu gleichartig, Sie waren noch viel schroffer geworden, und mein physisches und moralisches Leiden erforderte eine sehr weiche, zarte Hand. Ich wurde immer gereizter, nervöser, mißmutiger, was doch sonst meinem eigentlich von Natur heitern und im täglichen Leben facilen Charakter fremd ist. Diese schlimme Wechselwirkung war einmal gegeben und nicht mehr zu entwirren wie Ursache und Wirkung. Ich habe, glauben Sie mir, wenn Sie es auch nicht begreifen und ungerechtfertigt finden, auch oft recht schwer daran getragen, aber ebenso wahr ist es, daß es den eigentlichen Kern meiner Freundschaft für Sie nicht berührt hat. Und sollten Sie einmal wieder den Wunsch nach einer wahrhaft befreundeten Seele haben, die Freude und Leid, das Ihnen widerfährt, ebenso fühlt wie Sie, so werden Sie finden müssen, daß Sie nie einen besseren Freund gehabt noch haben werden als mich. Nun genug der Reden, die Ihnen sentimental erscheinen mögen.

Ich habe Wildbad, was mir diesmal nicht gut getan hat (ich fühle mich überhaupt seit länger als einem Jahr sehr herabgekommen) am 7. verlassen und bin nun seitdem hier in [der] Hardt zur Traubenkur,

¹⁾ Am 1. Oktober hatte die Gräfin an den Rand eines Briefes Rüstows an Lassalle geschrieben: „... Wir reisen am 6. zur Traubenkur nach Neustadt. Vorher schreibe ich noch ausführlich. Schreiben Sie recht bald nach Neustadt poste restante. Die herzlichsten Grüße. Arbeiten Sie nicht zu viel.“